Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Samstag, den 22. Juni 1929. Nr. 165.

Poincare über die Schwierigkeiten der Schuldenrückzahlung.

Paris, 21. Juni. Während der letzten Darlegungen vor dem Kammerausschuß für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten kam Poincare auf Anregung einiger Abgeordneter zurück, die dem Vorschlag entsprechend, am 30. August fälligen 10 Milliarden Frank für die Warenschulden an Amerika zu zahlen und dann zu versuchen, neue Abmachungen über die sogenannten politischen Schulden zu erreichen. Poincare bemerkte, eine derartige Zahlung würde den französischen Staatsschatz in einige Verlegenheit bringen. Außerdem könnten ähnliche Forderungen von England gestellt werden, die von Frankreich eine ähnliche Behandlung, wie die Vereinigten Staaten verlangt haben. Die Ratifizierung vor dem 1. August sei erforderlich, da die Vereinigten Staaten nicht geneigt seien, das vorläufige Abkommen zu verlängern. Die Darlegungen, die Poincare am Donnerstag an Hand zahlreicher diplomatischer Schriftstücke machte, verfehlten ihren Eindruck auf die Hörer nicht, die dem Ministerpräsidenten zuhörten, ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen. Ein Abgeordneter erklärte, die Mitglieder des Ausschusses hätten bei den Darlegungen Poincares den Eindruck wirklicher Tragik gehabt, sie glaubten sich in einen Schraubstock gepreßt, aus dem sie nicht zu befreien seien.

Berenger drängt auf Ratifizierung.

Paris, 21. Juni. Im „Journal" setzt sich Senator Berenger, der das französisch-amerikanische Schuldenabkommen abgeschlossen hat erneut für die Ratifizierung der Schuldenverträge ein. Er weist darauf hin, daß die Amerikaner einen Nachlaß von 4353 Millionen Dollar einschließlich 1013 Millionen Dollar Zinsen) auf 1680 Millionen Dollar zugestanden hätten. Würde das Abkommen von Washington am 1. August nicht ratifiziert werden, so würde der französische Staat an das amerikanische Schatzamt insgesamt 4940 Millionen Dollar (davon 1600 Millionen Dollar Zinsen) zu zahlen haben. Diese Schuld wäre am kommenden 1. August von den Amerikanern einzufordern. In Franken ausgedrückt, würde es sich um einen Betrag von 123 Milliarden handeln. Da die englische Schuld ungefähr gleich hoch sei, müßte Frankreich im Falle der Nichtratfizierung insgesamt 246 Milliarden Franken in seiner Kasse haben. Brenger glaubt jedoch, daß die Abmachungen ratifiziert würden, weil eine Herabsetzung in solchem Ausmaß noch nicht das Schlimmste für die Abtragung einer Schuld sei.

—0—

„Daily-Herald" und die Politik der Regierung Macdonald.

London, 21. Juni. In einem Aufsatz über die Außenpolitik des Kabinetts Macdonald sagt der diplomatische Korrespondent des Arbeiterblattes „Daily-Herald": Die Gerüchte, daß keine Schritte in der Frage der englisch-russischen Beziehungen unternommen werden sollen, bevor eine Vereinbarung mit Amerika erreicht ist, sind unbegründet. Die ersten Schritte zur Wiederaufnahme der Beziehungen mit der Sowjetunion werden so schnell wie möglich erfolgen. Eine „Anerkennung der Sowjetunion" kommt nicht in Frage. denn diese ist bereits 1924 erfolgt und bleibt bestehen. Alles was zu tun bleibt, ist die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen. In der Rheinlandfrage ist die Arbeiterpartei zur möglich baldigen Zurückziehung der britischen Truppen verpflichtet. Da aber gute Aussichten bestehen, daß innerhalb der nächsten Wochen die Zurückziehung nicht nur der britischen, sondern auch der französischen und der belgischen Truppen möglich wird, dürfte ein Ausschuß von einigen Wochen von guten Wert sein.

—0—

Heute vormittag Kabinettssitzung über Paris und Madrid.

Berlin, 21. Juni. Das Reichskabinett tritt heute vormittags z ueiner Sitzung zusammen. Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird über die Völkerbundstagung in Madrid, insbesondere aber über das Ergebnis seiner Pariser Besprechungen mit Poincare und Briand Bericht erstatten.

Die Minderheitenfrage.

Der „Temps" über die Madrider Minderheitendiskussion — Eine italienische Stimme zum Artikel Mac Donalds.

In einer Besprechung der Ergebnisse der 55-ten Ratssession stellt der „Temps" fest, daß trotz der in der Frage der Minderheitenprozedur erzielten Verständigung das Minderheitenproblem weiterhin eine Quelle ständiger Unruhen bleiben wird. Die lebhafte Diskussion, die auf der letzten Ratssitzung zwischen den Ministern Zaleski und Stresemann stattgefunden habe, beweise zur Genüge, daß es keine delikatere Angelegenheit geben könne als die Minderheitenfrage, da in dieser Frage die politischen Leidenschaften ans Spiel kämen. Dadurch werde die Gefahr bloßgelegt, die erstehen würde, wenn man unter dem Vorwande der Sicherung eines besseren Minderheitenschutzes auf dem Wege einer ständigen Kontrolle in gewissen Staaten die Betreibung einer systematischen Agitation ermöglichen würde.

Eigentümlich berühre — so schreibt der „Temps" weiter. — die Entrüstung der Deutschen über die Erwähnung der Oppelner Vorfälle durch den Minister Zaleski in dem Rat, da die Deutschen doch bei einer jeden Gelegenheit gegen die polnische Regierung die angelichen Pretensionen der deutschen Minderheit in Polen auszuspielen trachten Die Oppelner Vorfälle seien ein charakteristisches Beispiel für die Methoden, deren sich die Deutschen im Verhältnis zu Polen bedienen. Die Verantwortung der lokalen Behörden sei zu groß, als daß Warschau nicht für die Strafen Interesse haben sollte, die Berlin in dem gegebenen Falle zu verhängen verpflichtet sei. Minister Stresemann habe die Loyalität seiner Regierung garantiert, indem er versichert habe, daß entsprechende Strafen verhängt werden, doch habe er gleichzeitig verschiedene ungerchtfertigte Ansprüche erhoben, so daß nur das kalte Blut des Ministers Zaleski eine ungünstige Wendung der Diskussion verhindert habe. Der ganze Zwischenfall habe stark an den Stresemannschen Faustschlag in Lugano erinnert. Jedenfalls werde das Problem des Minderheitenschutzes noch scharfe internationale Diskussionen verursachen, da diejenigen, die es für ihre politischen Zwecke ausnützen wollen, nicht bereit zu sein scheinen, auf eine derartige Aktion zu verzichten, wenn sie auch den internationalen Frieden gefährden sollte.

Mailand, 19. Juni.

Wie der „Corriere della Sera" aus maßgebender Quelle in Rom erfährt, wird der Artikel Mac Donalds über die Minderheitenfrage keine diplomatischen Schritte Italiens in London zur Folge haben, nachdem eine ofizielle englische Mitteilung den Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Artikels gemißbilligt hat. Auf Grund dieser Richtigstellung denkt man in Italien nicht mehr an einen Protest, sondern betrachtet den Zwischenfall als aufgeklärt. Die persönlichen Ansichten Mac Donalds über die Minderheitenfrage können nicht Gegenstand politischer Vorstellungen einer Regierung bilden. Für die Stellung Italiens ist nur die Haltung des britischen Premiers entscheidend, die man noch nicht kennt.

Die prompte Richtigstellung der Agentur Reuter anläßlich dieser Veröffentlichung des Artikels Mac Donalds wird in Italien als bedeutungsvolle und beruhigende Maßnahme gewertet. Für die Klarheit und Befestigung der internationalen Lage wünscht der „Corriere della Sera" immerhin, daß Mac Donald sich von der Regierung besser über die diplomatische, juristische, geschichtliche und geographische Vorgeschichte eines so heiklen und verwickelten Problems wie des der Minderheiten unterrichten lasse. Was Italien im besonderen betreffe, so gehe es die Minderheitenfrage nichts an, weil in Italien keine Minderheiten bestünden, sondern nur bescheidene fremdsprachige Grenzstämme, die auf dem Wege zu einer raschen und friedlichen Assimilierung seien

Leon Blum für Rheinlandräumung.

Paris, 21. Juni. Im „Populair" fordert der sozialistische Abgeordnete Leon Blum die unverzügliche Rheinlandräumung. Er schreibt: Welchen Zweck können die Verhandlungen zwischen den Regierungen haben? Mit Verfehlungen, Sanktionen und Kontrollen aufzuwarten, ist doch überholt. Wie es sich nach Fertigstellung des Davesplanes in London einzig und allein um die Räumung des Ruhrgebietes handelte, so handelt es sich jetzt um die Rheinlandräumung. Es sei vom Herzen zu wünschen, und zwar im Interesse Frankreichs, daß dieses unverzüglich den ersten Schritt zur Räumung tut, wenn es ihn noch nicht getan habe. Da der erste Schritt doch getan werden müsse, möge Frankreich die Eleganz besitzen, ihm von sich aus zu tun. Es würde so die ganze Ehre und den ganzen Gewinn dieses Vorgehens für sich in Anspruch nehmen können. Wenn die französischen Minister dies Einsehen besäßen, würden die Verhandlungen unter den Regierungen sich kaum in die Länge ziehen. Die Räumung zu verschieben, oder zu versuchen ihr aus dem Wege zu gehen, wäre weder loyal, ja nicht einmal anständig.

Ein neuer Pariser Finanzskandal.

Paris, 21. Juni. Nach einer Meldung des „Petite Journal" beschäftigt sich der Staatsanwalt in Paris wiederum mit einem Finanzskandal. Es soll sich um die künstliche Hochtreibung von Kursen der in Los Angeles ansässigen Clara Swansea Mining Co., handeln, wodurch Sparer, besonders in der Umgegend von Paris, um mehrere Millionen Frank geschädigt worden sein sollen. Auf Grund von Hausdurchsuchungen ist gegen mehrere Direktoren von Finanzinstituten, Makler und Zwischenhändler, sowie Direktoren von Finanzzeitungen Anklage wegen Betrug und Beihilfe erhoben worden.

Charles Wigham englisches Mitglied des Transferausschusses.

Paris, 21. Juni. Die Reparationskommission hat, wie in einem heute aufgegebenen amtlichen Kommunique erklärt wird, am 11. Juni eine Sitzung abgehalten und nach der Tagung des englischen Mitgliedes des Generalrates der Reichsbank beschlossen, an Stelle des zurückgetretenen Henry Bell, des englischen Mitgliedes des Transferausschusses, Charles Wigham zu ernennen.

Coty verliert seinen Zeitungsprozeß.

Paris, 20. Juni. Die 12. Pariser Strafkammer fällte am Donnerstag in dem Prozeß des französischen Zeitungsverlegerverbandes, des Vereins der Pariser Presse und der Provinzpresse gegen Francois Cotys Blätter, „Gaulois", „Figaro" und „Ami di Peuple" das Urteil. Coty wurde im Abwesenheitsverfahren wegen Verleumdung zu 1000 Franken Geldstrafe, einem Franken Schadenersatz und 10-maliger Veröffentlichung verurteilt. Was die acht Prozesse wegen Verweigerung der Veröffentlichung angeht, so wurde Coty für jeden von ihnen zu 100 Franken Geldstrafe, einem Franken Schadenersatz und zur Veröffentlichung der Erwiderung verurteilt. Unter der Androhung von täglich 1000 Franken Schadenersatz für die ersten acht Tage nach dem Urteil und täglich 3000 Franken Schadenersatz und Zinsen wenn die Veröffentlichung nicht innerhalb dieser Frist erfolge.

Ein Krankenhaus in Kanton durch eine Explosion zerstört.

100 Personen ums Leben gekommen.

London, 21. Juni. In einem Krankenhaus in Kanton ereignete sich eine furchtbare Explosion, wodurch das Krankenhaus vollkommen zerstört wurde. Der Explosion folgte der Ausbruch eines Brandes. 100 Personen darunter 30 Kranke sind ums Leben gekommen. Mehr als 400 Kranke konnten durch Hilfe des Roten-Kreuzes gerettet werden.

Peking, 21. Juni. Ergänzend wird gemeldet: Bei dem Hospitalbrand in Kanton brach bei Eintreffen der Feuerwehr das ganze Krankenhaus zusammen. Die Feuerwehr hat ihre sämtlichen Kräfte zur Verfügung gestellt, um die Kranken durch Abspringen aus dem brennenden Haus zu retten. Es erfolgte eine Explosion, durch die Entzündung von Benzin. Das ganze Haus ist vollkommen niedergebrannt. Kranke, die aus den Fenstern sprangen, haben schwere Verletzungen erlitten. Viele starben durch das Abspringen an Herzschlag. Unter den Toten befinden sich auch zwei chinesische Diplomaten, die sich in Honkong einer Operation unterziehen wollten. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch nicht bekannt.

—0—

Großer Waldbrand bei Frankfurt a. d. Oder.

Briesen, 21. Juni. Zwischen Briesen und Neubrück wütet ein großer Waldbrand. Weit über 100 Morgen Baumbestand sind bereits vernichtet. Um die stark bedrohten anliegenden Forste, die zum Teil der Reichsbahnverwaltung gehören, zu retten, wurde die technische Nothilfe angefordert. Aus Frankfurt sind 60 Mann zumeist Baugewerkschüler zum Brandherd abgerückt. Das Feuer ist noch nicht gelöscht.

Furchtbarer Selbstmord.

Warschau, 21. Juni. In Lodz hat sich ein Arbeitsloser auf offener Straße mit einem Messer den Leib aufgeschlitzt. Er starb nach wenigen Minuten.

Der Raubmord an Kaufmann Mentschik aufgeklärt.

Der Mörder ein 24-jähriger Bielitzer.

Am 25. Mai wurde die Bevölkerung von Bielitz-Biala in eine ungeheuere Aufregung durch die Nachricht versetzt, daß auf den in Biala wohnenden Kaufmann Hugo Mentschik ein Raubmordanschlag verübt wurde. Kaufmann Mentschik war Eigentümer eines Kolonialwaren- und Delikatessengeschäftes am Bielitzer Ringplatz. Die zwei Tsäer vermuteten, daß Mentschik einen großen Geldbetrag von der Tageslosung mit sich führe. Am Mordtage um 8.45 Uhr abds. versteckten sich die beiden Mörder im Hause und als Mentschik die Wohnungsglocke in Tätigkeit setzen wollte, sprangen die Banditen aus dem Versteck hervor und versuchten dem Kaufmann Mentschik die Aktentasche zu entreißen. Mentschik gelang es dem einen Banditen die Maske herunterzureißen. Darauf fiel ein Schuß und Kaufmann Mentschik stürzte, tödlich getroffen zu Boden. Ein zweiter Schuß wurde von Frau Mentschik durch einen Schlag mit dem Regenschirm auf die Hand des Mörders abgelenkt, und ging in die Wohnungstür hinein. Der zweite Schuß galt der Frau Mentschik. Die Mörder flohen in der Richtung Komrowitz, verfolgt von einigen Personen. Sie mußten aber die Verfolgung bei der Monierbrücke aufgeben, weil sie von den Mördern mit der Schußwaffe bedroht wurden. Von dieser Stelle aus war jede Spur verloren gegangen. Die Polizeibehörden von Bielitz und Biala setzten mit allen zur Verfügung stehenden Kräften die Nachforschungen ein. Im Gesamten wurden 27 Personen in dieser Angelegenheit vorübergehend verhaftet. Die Nachforschungen ruhten nicht. Ständig war sogar der ganze Polizeiapparat der Wojewodschaft Schlesien in Bewegung, um diese Mordangelegenheit aufzuklären. Aus leicht begreiflichen Gründen gelangten keine Berichte an die Presse und die Oeffentlichkeit. Bei dieser Gelegenheit sei das Augenmerk auf den Artikel der „Schlesischen Zeitung" Nr. 158 unter dem Titel „Bielitz wird Großstadt" gerichtet. Dieser Artikel behandelt die am Stadtberg mit Kalk, auf Veranlassung der Polizei bezeichneten Gehwege, daß man ihnen nach dem vorher niedergegangen Regen ehrfurchtsvoll folge, die Spuren bereits verschwunden sind, die Polizei gleichfalls einer solchen Spur im Falle Mentschik folge. Diese hämischen Bemerkungen der „Schlesischen Zeitung" zeigen im rechten Lichte die Einstellung dieses Blattes und ihrer Hintermänner gegenüber den Behörden.

Die Verhaftung.

Am Mittwoch hatte die Kriminalpolizei in Kattowitz soviel Beweismaterial in den Händen, daß sie den einen bei der Mordtat beteiligten Täter verhaften konnte. Der Verhaftete ist der 24-jährige Robert Fritsch aus Bielitz. Am Freitag vormittag wurde Fritsch, welchem Handschellen angelegt wurden, von Kattowitz unter strenger Bewachung, im Auto, nach Bielitz gebracht.

An der Mordstelle.

In zwei Autos begaben sich die Polizeibehörden von Bielitz und Biala sowie ein Polizeioffizier von Kattowtz mit dem Mörder an den Tatort. Als die Autos vor dem Wohnhause in Biala, Zinngießergasse vorfuhren, sammelte sich sogleich eine große Menge Neugieriger an. Als Fritsch der Frau Kaufmann Mentschik gegenüber gestellt wurde, brach er in ein Weinen aus. Frau Mentschik erkannte Fritsch als diejenige Person, welche den tödlichen Schuß abfeuerte. Frau Mentschik überfiel eine Ohnmacht aus welcher sie sich erst nach längerer Zeit erholte. Fritsch leugnet, daß er den tödlichen Schuß abfeuerte. Daß die Mörder die Aktentasche mit dem Geld nicht mitnahmen und nach dem zweiten Schuß das Weite suchten, lag daran, daß sich in der Browningpistole nur zwei Geschosse befanden. Nach der Besichtigung der Mordstelle fuhr das Auto mit dem Mörder in der Fluchtrichtung nach Komrowic, worauf es wieder zum Polizeibezirkskommando Bielitz zurückkehrte. Der Mörder wurde in den Nachmittagsstunden den Gerichtsbehörden in Wadowice überstellt.

Der Mörder Robert Fritsch hat bereits wegen mehreren Einbruchdiebstählen längere Gefängnisstrafen hinter sich. Im Februar d. J. wurde er aus dem Gefängnis nach einer mehrmonatlichen Haft entlassen. Nach der Haftentlassung hielt er sich kurze Zeit in Bielitz auf und wandte sich sodann nach Oberschlesien. Er war arbeitslos.

Diese furchtbare Tat, welche zu den unsinnigsten Gerüchten Anlaß gab, ist durch die Tätigkeit der Polizeibehörden aufgeklärt und wird vor dem Wadowicer Schwurgericht ihre Sühne finden.

Japan und die Flottenabrüstung.

Eine Zustimmung der Mitteilung an Washington.

New York, 21. Juni. Der japanische Ministerpräsident hat der Washingtoner Regierung die Mitteilung zukommen lassen, daß die japanische Regierung jeden ehrlichen Versuch zur Verminderung der Seerüstungen unterstützen werde und anerkennt den in den Reden Macdonald und Dawes in dieser Frage eingenommenen Standpunkt. Wenn eine neue Konferenz zur Behandlung der Seeabrüstungsfrage einberufen werden sollte, so würde Japan daran teilnehmen und auf die, auf der Washingtoner Konferenz erziehlte Methode zurückkommen.

Mr. Antony, der Diener der Kali.

Von Dr. Paul Körnig.

In der Umgebung von Chandernagar steht inmitten eines großen verwilderten Gartens ein alter Palast, dessen Ornamente abgebröckelt, dessen Mauern grau und verwittert sind. Noch vor wenigen Jahrzehnten war er der Wohnsitz eines Mannes, dessen Lebensgeschichte nicht alltäglich ist. Mr. Antony, Poet und Geschäftsmann, Millionär und Bänkelsänger, Europäer und Hindu, Christ und Verehrer der Göttin Kali und vor hundert Jahren einer der populärsten und bedeutendsten Vertreter der Literatur Bengalens. Er stammte aus einer angesehenen portugisieschen Familie und hatte englische Bildung und Erziehung genossen. In Bengalen hatte er mit seinem Bruder Kelly großangelgte Handelsgeschäfte betrieben und schon in jungen Jahren immensen Reichtum erworben. Eines Tages findet er, daß sein Kapital groß genug sei, um allein weiterzuarbeiten und zieht sich von seiner Handelstätigkeit zurück. Ihn beschäftigen jetzt andere Dinge. Er hat sich in eine hübsche junge Witwe eines Brahmanen aus Chandernagar verliebt und macht sie zu seinem Weibe. Freilich findet sich kein Missionär, der den Bund des Christen mit der Heidin segnet, kein Brahmane, der die Witwe aus brahmanischem Geschlechte dem kastenlosen Fremden vermählt. Doch Mr. Antony will das Heidenweib zeitlebens als seine Frau geachtet wissen, er baut für sie in Gereti bei Chandernagar das erwähnte, nunmehr verfallene Gartenschloß und bemüht sich, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen.

Die junge Frau ist Gefährtin eines ihr sehr ergebenen Mannes, Herrin eines prächtigen Hauses, Gebieterin einer zahlreichen Dienerschaft... dennoch ist ihr Glück nicht ungetrübt. Durch den Bund mit Antony hat sie schwere Schuld auf sich geladen, hat die Götter ihres Volkes beleidigt und muß nun trachten, sie wieder zu versöhnen. Sie spendet den Brahmanen täglich reiche Gaben, sie schickt in die Tempel der Kali Opfertiere und Weihgeschenke, sie feiert die Hindufeste besonders die der Göttermutter geweihten Tage, durch rauschende Festlichkeiten. Antony läßt sie zunächst gewähren und versieh sie reichlich mit den dazu erforderlichen Mitteln. Plötzlich aber, Indern und Europäern erscheint es gleichermaßen unbegreiflich, veranstaltet er selbst Opfer und Feste, sucht seine Frau an religiösem Eifer noch zu überbieten; er wird andächtiger Diener, glühender Verehrer der Göttermutter Durga-Kali. Er verkehrt nur noch in bengalischer Gesellschaft, legt die europäische Tracht ab und kleidet sich in den Khaddar, das togaähnliche Gewand der Eingeborenen. Vor allen Götterbildern streut er Blumen, beim Aufgang und Untergang der Sonne vollzieht er an den Ghats (Badeplätzen) öffentlich die rituellen Waschungen. Die vorübergehenden Europäer lächeln verächtlich, die Hindu schütteln verwundert und mißtrauisch die Köpfe. Denn tiefer als irgendwo im Orient ist in Indien die Kluft, die den Engeborenen von dem Abendländer trennt.

Aber de Brücke, die Mr. Antony über diesen Abgrund schlägt, ist aus gutem Golde. Darum erinnern sich die stolzen Brahmanen jener Schriftsteller, die erklären, daß in allen Wesen nur eine Gottheit wohne, daß die Verschiedenheit der Rassen und Kasten nur ins Reich der trügerischen Erscheinungen gehöre. Und auch die dunkelhäutige Kali findet sich mit dem weißen Gesichte ihres neuen Verehrers ab; er läßt ihr ja in der Bowbazar-Street von Kalkutta einen prunkvollen Tempel bauen, den das Volk später „Tempel der portugisieschen Kali" nennt. Immer mehr verfällt Mr. Antony dem Banne der indischen Literatur, wird zuerst Mäzen, dann Anführer einer Gilde von Kawiwalas, volkstümlicher Dichter und Spielleuten, an deren Wettgesängen und Liederfehden er teilnimmt. Er wird durch derbe Spottverse und fromme Hymnen berühm, vor allem durch seine Lieder an Kali, die mit religionsphilosophischen Betrachtungen durchsetzt sind. „Brüder, seht ihr's, fühlt ihr's nicht", ruft er Christen, Hindu und Moslim zu, „daß wir nur um Namen streiten, nur um Namen uns entzweiten?" Christus und Krischna, Mutter Maria und Mutter Kali verschmelzen ihm zu ein- und demselben göttlichen Wesen, das die Menschen nur unter verschiedenen Symbolen und Erscheinungsformen verehren. Mr. Antony verehrt es am liebsten in der Gestalt der Kali.

Es mag verwunderlich erscheinen, daß ein im Christentum erzogener europäisch gebildeter Mann gerade an der scheußlichen Fratze der Kali und ihrem blutigen, widerwärtigen Kult Gefallen finden konnte. Als ich einmal an einen modern denkenden, philosophisch geschulten Hindu die Frage richtete, warum er sich zum Dienst der Kali bekenne, gab er zur Antwort: „Gerade weil sie so scheußlich und grausam ist..." Kann man für die Gottheit, die diese Welt und dieses Leben beherrscht, ein treffenderes Sinnbild finden als die Gestalt der Durga. Grimmig fletscht sie die Zähne. Um ihren Hals hängt eine Schädelkette, Pest und Tod sind ihre Begleiter. Im Heulen des Sturmwindes, im Prasseln des Leichenfeuers, im heiseren Geschrei der Schakale hören wir ihre Stimme. In der einen Hand hält sie ein Schwert, das sie dem Büffel, ihrem geduldigen ragtier in die Seite stößt, in der zweiten den blutigen, eben abgehauenen Kopf des Sünders, die dritte streckt sie schützend über das Haupt ihres Dieners, mit der vierten macht sie das Zeichen des Segens... wer ihrem Schutze vertraut und ihr ergeben dient, der hat nichts weiter zu befürchten." Und tatsächlich verkehren ihre Diener in sehr ungezwungenem, familiären Tone mi ihr und besonders Mr. Antony! Wenn sie mit ihrer Hilfe säumt, zankt er sie tüchtig aus, mahnt sie wie ein ungeduldiger Gläubiger den Schuldner, hält ihr die dunklen Punkte in ihrer Vergangenheit vor. Einmal entschuldigt er sich wegen der minderen Qualität eines Hymnus mit folgenden Worten:

„Und sollte mein Preislied, du himmlische Frau,
dir nicht nach Wunsch geraten sein,
ach, bitte nimm es nicht gar zu genau!
Ich bin nur eine Franke, du mußt schon verzeihn."

Man fragt sich nicht selten beim Lesen dieser schalkhaft-vertraulichen Zwiesprache des Dichters mit seiner Göttin, ob sein Kalidienst überhaupt eine ernst zu nehmende, religiöse Ueberzeugung gewesen sei, oder nichts weiter als eine bizarre Laune — — aber gerade darin liegt vielleicht der Reiz der Dichtungen dieses seltsamen Mannes.

—0—

Seltsame Geschichten vom Alltag.

Der Kavalier.

Berlin.

In einem Warenhaus steht am Krawattenlager ein hübsches Mädchen. Gute Personalchefs wissen schon, wo sie die hübschen Mädchen unterbringen. Sicher nicht im Emaillager

Viele Herren kommen und gehen, lassen sich Krawatten zeigen, wechseln mit dem jungen Mädchen einen Blick und kaufen. Der Blick eines jungen Mädchens macht jede Krawatte schön und begehrenswert. Denn er sagt: Sie steht mir gut . . . Na, und mehr wollen ja die gar nicht erreichen, als daß ein hübscher Frauenmund ihnen das sage.

Eines Tages kommt auch ein Kavalier, sieht sich Krawatten an, wechselt sehr viele Blicke und geht ohne zu kaufen. Am nächsten Tage ist er wieder da, kauft wieder nichts, wechselt aber Blicke und faßt das Mädchen bei der Hand. Und das geht so weiter. Das hübsche Mädel ist schließlich auch nur ein Mensch, der Mann sieht gut aus, hat gute Umgangsformen — — letzten Endes braucht noch nichts daraus zu werden. Aber die Aufsicht hat gute Augen, das Mädchen erhält eine Verwarnung und als der Herr wieder erscheint, muß sie ihm sagen — —: „Wenn Sie nichts kaufen, fliege ich...!

Der Kavalier küßt ihr die Hand, kauft nichts und geht.

Das Mädchen wird entlassen.

Frauen haben einen feinen Instinkt. Unser hübsches Mädel glaubt nicht an das, was wir glauben, daß der Kavalier nämlich kein Geld gehabt habe. Sie stellt sich nach einigen Tagen nach Geschäftsschluß vor dem Warenhaus auf und sieht dort den Kavalier, wie er auf eine junge, hübsche Verkäuferin zugeht und sie begrüßt. Und dann erfährt sie von einer Kollegin, daß diese Verkäuferin ihre Nachfolge am Krawattenlager angetreten hat . . .

Das Rätsel ist nun schnell gelöst. Der Personalchef hat der jungen Dame, die jetzt am Krawattenlager steht, vor einiger Zeit versprochen, daß er ihr die nächste freie Stelle geben würde. Der Bräutigam dieser jungen Dame war ein „Kavalier", er hat ihr die Stelle verschafft, indem er einer anderen jungen Dame gegenüber zum Hallunken wurde.

Das Ende vom Liede war eine Klage auf Schadenersatz. Der nachweisbare Schaden bezog sich auf 150 Mark Verdienstentgang, und das war alles, was Justitia dem jungen Mädchen an Gerechtigkeit zuteil werden ließ. Denn die Schufterei ihres Pseudokavaliers fällt unter keinen Strafparagraphen, sie ist kein Betrug und keine Beleidigung, sie ist eben nur — — eine Schufterei.

Die Krankenschwester.

e. New York.

Die Schwester Mabel B. aus dem X-Krankenhaus war früher einmal die Gattin eines berühmten Arztes. Sie lebten eine glückliche Ehe, zwei, drei Jahre lang, dann verschwand der Mann mit einer anderen. Mabel war eine junge Frau, sie glaubte, was alle Frauen ihres Alters glauben, daß sie ohne den Mann nicht leben könne und ging ins Wasser.

Ein Polizeioffizier hat sie gerettet.

Dieser Hüter der Ordnung war auch mehr als eine Maschine, er registrierte den Fall nicht nur in seinem Protokoll, er sprach auch als Mensch zum Menschen, und so haben sich die beiden auf diesem gewiß seltsamen Wege gefunden, es war eine Art Schicksalsverbundenheit, wie sie die Menschen fürs Leben aneinanderkettet. Aber eines Tages wurde der Offizier in einen anderen Bezirk versetzt, Mabel hörte nichts von ihm, dann war er plötzlich verlobt — mit einer anderen. Es war sicher keine große Liebe, der Mann muß in die Sache hineingestolpert sein, er war feinfühlig genug sich unsichtbar zu machen. Mabel aber dachte jetzt nicht mehr an Selbstmord, sie wußte, daß der Mann ihr gehörte und daß sie ihn finden würde. Und für die Wartezeit wurde sie Krankenschwester.

Als sie den Geliebten wieder antraf, hatte er ein paar Banditenkugeln im Kopf und wurde sterbend eingeliefert. Mabel stieß, als sie ihn sah, nur einen ganz kleinen Schrei aus, dann übernahm sie die Assistenz bei der Operation und seine weitere Pflege, und obgleich alle Aerzte dem Schwerverletzten nur wenige Stunden gaben, behielt sie ihre Zuversicht, wachte Tag und Nacht an seinem Bett und machte ihn gesund.

Der Mann war wieder so weit, daß er aufstehen konnte. Er dankte der Frau, die ihn gerettet hatte und sprach von der anderen, die er geheiratet hatte, und von seinem kleinen Kind. Im Nebenzimmer hörte man einen Schuß krachen, dann einen zweiten. Die Krankenschwester Mabel hat erst den Geliebten, dann sich getötet, sie hat erst ihre Pflicht getan und dann die Konsequenz aus dem großen Erlebnis ihres Daseins gezogen, das sie und den Mann für die Ewigkeit aneinander ketten sollte — — —

Der Mann, der die Blutrache fürchtete.

k. Madrid.

In dem Hauptort einer kleinen Insel vor der spanischen Ostküste erschien vor Jahren ein noch junger Mann mit seiner Gattin, kaufte ein kleines Häuschen und erhielt die Konzession, dortselbst einen Uhrmacherladen zu betreiben. Als das Haus und der Laden eingerichtet waren, verschwand der Mann darin, und niemand hat ihn seither gesehen. Wenn man in den Laden trat, übernahm dort nur die Frau Bestellungen, und auch außerhalb des Hauses hat man immer nur die Gattin gesehen. In so einem kleinen Nest fiel das auf, und die Leute wußten auch bald, warum sich der Uhrmacher so ängstlich verborgen hielt; er hatte irgendeinmal in Sizilien „etwas ausgefressen", und seither fürchtete er sich vor der Blutrache — — —

Jahre vergingen, und nun soll der arme Mann eines Tages einen Brief erhalten haben, und in diesem Brief stand wohl geschrieben, daß sein Todfeind das Zeitliche gesegnet hätte, denn das bejammernswerte Geschöpf von einem Uhrmacher war vor Freude ganz toll, zog sich gleich seinen schönsten Anzug an, der freilich schon etwas aus der Mode war, aber er kam kaum in den Anzug hinein, so dick war er geworden, und als er aus der Türe treten wollte, um zum Schneider zu gehen, war ihm auch die Tür zu eng geworden.

Und hier beginnt eigentlich erst die Sensation. Der ganze Ort war dabei, als die Maurer kamen und den Uhrmacher aus seinem Gefängnis befreiten. Und unter der Zuschauermenge befand sich auch ein Zeitungskorrespondent der sich für die Wahrheit der Geschichte verbürgt.

Es ist schwer zu sagen, ob der Mann richtig gehandelt hat, als er die Schlankheit seines Leibes und wahrscheinlich auch die Gesundheit gegen ein geruhsames Dasein eintauschte. Sicherlich gibt es Leute, die der Meinung sind, daß das Gewicht einer Revolverkugel immer noch leichter zu ertragen ist als ein Zentner Speck.

Die zwei Ehen des Anatol Habat.

h. Paris.

Der Kaufmann Anatol Habat ist nach einer Verhandlung, die im liebenswürdigsten Ton geführt wurde, freigesprochen worden. Der Vorsitzende konnte bei der Urteilsbegründung nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß Anatol Habat einen durchaus angenehmen Eindruck mache. Das Gericht mußte sich vor Augen führen, daß andere ihre erste Frau oft genug totschlagen, ehe sie die zweite heiraten. Die Handlungsweise des Angeklagten sei dem vorzuziehen gewesen.

Anatol Habat war der Bigamie bezichtigt worden Er lebte das Leben eines zufriedenen Bürgers, und den durchschnittlichen Verlauf seiner durchschnittlichen Ehe hätte nichts getrübt, wenn ein Unbekannter nicht in der Habatschen Wohnung eingebrochen hätte. Das geschah in der Nacht, Habat schlug dem Unbekannten, wie sich das für einen braven Mann geziemt, die Schulter entzwei, aber seine Ehefrau hatte minder starke Nerven, ihr Geist ward durch dieses Ereignis getrübt, sie mußte in eine Irrenanstalt und Habat war ein seelischer Witwer, ein Mann also, den nur das Standesamt nicht als Junggeselle anerkennen wollte.

Der Angeklagte war kein leidenschaftlicher Mensch. Aber es war eine durchaus gesunde Sehnsucht nach bürgerlicher Zweisamkeit in ihm, er lebte nicht gerne mit anderen Frauen in freien Verhältnissen, er schleppte die Geliebte, die er sich nach einem Jahr angeschafft hatte, sehr bald zum Standesamt und wies dort Dokumente vor, die seinem verstorbenen Bruder gehört hatten.

Aber es kann der Frömmste nicht in Frieden leben . . . die guten Nachbarn gingen zum Staatsanwalt, und es war ein großes Glück, daß Anatol so kluge Richter fand. Sie erkannten bald, daß Anatol niemand geschädigt hatte, auch seine zweite Frau, die nun wieder zur Geliebten degradiert wurde, war mit dieser Lösung durchaus zufrieden, und im Leben Anatols hat sich eigentlich gar nichts geändert. Er ist immer noch ein sehr braver, fleißiger und genügsamer Mensch.

. . . und wieder einmal: die Schwiegermutter.

e. New York.

Frau Mary Grienbergh darf für sich die Ehre buchen, daß sie die Legion der Schwiegermüttergeschichten um eine neue Nuance vermehrt hat. Ich muß das gleich am Anfang vermerken, damit der Leser diese Geschichte nicht überschlägt.

Unsere Heldin ist eine sehr moderne Frau, sie war vor einigen Jahrzehnten einmal jung, dann wurde sie, als die Tochter heiratete, eine würdige Matrone, und jetzt ist sie wieder jung. Man muß es ihr zubilligen — — sie versteht es, jung zu sein, sie hat im Gerichtssaal wirklich genau so gut ausgesehen wie die Tochter, und da sie wahrscheinlich noch etwas erfahrener ist als diesesq junge Ding, ist es gar nicht verwunderlich, daß sie der eigenen Tochter den Gatten entfremdet hat (wie der Terminus technicus lautet).

Die Tochter klagte gegen sie auf einen erheblichen Schadenersatz. Die amerikanischen Richter pflegen in solchen Entfremdungsfällen nicht lange zu fackeln, die verletzten Gefühle einer Frau stehen in U. S. A. hoch im Kurs. Und deshalb kam das Urteil auch sehr unerwartet. Frau Mary Grienbergh wurde zwar verurteilt — aber sie muß nur — einen Cent bezahlen.

„Die Zuneigung eines Mannes", so hieß es in der Urteilsbegründung, „der die eigene junge Frau gegen die — hm — immerhin — hm — nicht ganz so junge Schwiegermutter eintauscht, kann nicht viel wert sein . . ."

Vielleicht klagt nun die junge Frau gegen den Mann wegen „Entfremdung der eigenen Mutter". Sie würde das Gericht damit zwingen, ihr recht zu geben. Denn — — „die Liebe einer Schwiegermutter, die sogar den eigenen Schwiegersohn betört, muß etwas an sich haben . . ."

Der Tank - die Waffe der Zukunft.

Das Problem des Zukunftskrieges wird gerade augenblicklich wieder — so insbesondere in England — eifrigst diskutiert. Der nachfolgende Aufsatz wird daher sicherlich besondere Beachtung finden.

Der ewige Friede ist noch nicht gesichert. Es wird infolgedessen weiter gerüstet. Bei allen Nationen, die auf diesem Gebiet Bewegungsfreiheit haben — wir haben bekanntlich diese Bewegungsfreiheit nicht — sucht man nach wirkungsvollen Waffen und nach einem geeigneten Beförderungsmittel für diese Waffen. Insbesondere interessiert man sich für ein Beförderungsmittel, das bewaffnete Mannschaften schnell und durch Panzerung gesichert, auch im Kampfgelände vorwärts bringt. Die erste praktische Lösung dieser Versuche fällt in die Zeit des Weltkrieges. Eines Tages tauchten vor den Augen unserer Truppen die ersten Kampfwagen, die Tanks auf. Der Einsatz solcher Kampfwagen hat bekanntlich im Weltkrieg eine bedeutende Rolle gespielt. Bevor wir die Entwicklung dieses Kampf- und Beförderungsmittels und seine Bewertung bis etwa zum Jahre 1928 weiter betrachten, muß folgendes beachtet werden: Alles, was wir bisher im Weltkriege von Kampfwagen zu sehen bekamen, gehört in jeder Hinsicht der Vergangenheit an. — Der Tank von 1916 bis 1918 ist ein Museumsstück geworden. Die fortschreitende Technik der Erfahrungen aus dem Weltkrieg und die weiteren Versuche nach dem Weltkrieg haben die Modelle von 1918 völlig veralten lassen. Aus der Fülle der Verbesserungen und Neukonstruktionen sei vergleichsweise folgende Gegenüberstellung gewählt

Mittelstarker Kampfwagen.

Bewaffnung 1918: 1 Geschütz (5,7 cm oder 7,5 cm Kaliber), 2 bis 4 Maschinengewehre. — Bewaffnung 1928: etwa die gleiche.

Panzerung 1918: wurde von den deutschen Tankmunitionen 1918 — verschossen aus Spezialgewehren oder Maschinengewehren — durchschlagen. — Panzerung 1928: nur noch von Panzergranaten der 7,5 cm Kanone und stärkerem Kaliber durchschlagbar.

Geschwindigkeit im Kampfgelände 1918: 5 bis 8 Stundenkilometer.—Geschwindigkeit 1928: 25 bis 35 Stundenkilometer.

Betriebsstoffüllung 1918: 50 bis 80 Kilometer Fahrtlänge. — Betriebsstoffüllung 1928: 200 Kilometer Fahrtlänge.

Diese Gegenüberstellung rein technischer Unterschiede zeigt allein schon deutlich den riesigen Fortschritt. Dazu tritt noch folgende grundlegende Aenderung: Bei nüchterner Betrachtung muß heute gesagt werden, daß der Einsatz von Kampfwagen im Weltkriege erstens im unglücklichsten Augenblick und zweitens gänzlich falsch erfolgte. Der Kampfwagen wurde zu einem Zeitpunkt eingesetzt, wo die Fronten, im Stellungskrieg erstarrt, einander gegenüberstanden. Der Tank des Jahres 1917 hatte also vor sich ein von Granaten durchwühltes Trichtergelände, das seine an sich schon geringe Geschwindigkeit noch mehr aufhielt und ihn selbst an dem sicheren Gebrauch seiner Waffe hinderte. Vor allem aber hatte er mit einer artilleristischen Massen-Abwehr seines Angriffes zu rechnen. Bei seinem ersten Einsatz war der Kampfwagen als Hilfswaffe der zu Fuß laufenden Infanterie gedacht. Ein schwerer Fehler und eine gänzliche Verkennung seines Wertes. Aber man hat inzwischen umgelernt. Heute sieht man den Kampfwagen als etwas ganz anderes an. Das große Problem in bezug auf diese Waffe, das zur Zeit des Militairs der verschiedenen Länder beschäftigt, ist etwa folgendes: Nicht mehr Einsatz als Hilfswaffe der Infanterie, sondern Einsatz als neue gänzlich unabhängige Waffe. Nicht wie bisher Verwendung bei örtlichem Einbruch in einen gegnerischen Front-Abschnitt, sondern Einsatz auf breiter Front mit solchen Massen und in derartiger Gliederung, daß nur noch eine Unterstützung durch Flugzeuge nötig sei.

Der Kampfwagen des Jahres 1928 ist, wie wir schon gehört haben, durch Panzerung gegen jede infanteristische Einwirkung gesichert. Er läuft über Sturzacker und Felder, mit 25 bis 35 Kilometer Geschwindigkeit. Er besitzt Raupen-Antrieb — in neuerer Zeit aus Gummigliedern zusammengesetzt — und ist also geräuschlos. Selbst Sumpfgelände, das Pferde mit Zuglast nicht mehr betreten können, ohne einzusinken, durchfährt der Tank. Er dreht in wenigen Sekunden auf der Stelle um 180 Grad; er nimmt Steigungen bis zu 40 Grad. Aufhalten kann ihn nur Waldgelände mit sehr engem Baumbestand, und auch dann nur den mittleren und schwereren Tank. Der schmale, leichte Kampfwagen mit zwei Mann Besatzung und einer Bewaffnung von 1 bis 2 Maschinengewehren kann in vielen Fällen auch im Waldgelände vorwärtskommen. Kampfwagen-Verbände können heute Tagesmarschleistungen von 200 Kilometer Länge mit einer Betriebsstoffüllung zurücklegen. Welche grundlegende Aenderund das bedeudet, geht aus der Tatsache hervor, daß vor einigen Jahren bei Manövern, die in England abgehalten wurden, eine motorisierte Brigade im Rahmen ihres Gefechtsauftrages an einem Tage 180 Kilometer Marsch zurücklegte und durch diese Marschleistung die gesamte Manöveranlage über den Haufen warf. Die Manöverleitung sah sich damals gezwungen, die Uebung vorzeitig zu unterbrechen. Kampfwagen-Verbände benötigen bei ihrem Marsch weder Straßen, noch Wege, sondern sie können in Kampfformationen querfeldein vorwärtsgebracht werden.

Besonders hervorgehoben muß werden, daß ein Stellungswechsel einer Kampfwagen-Batterie sehr viel schneller ausgeführt werden kann als bei der Pferdebespannten Batterie. Das Beförderungsmittel ist ja jederzeit sofort zur Verfügung. Betrachtet man den Einsatz der Kampfwagen von den hier angeführten Gesichtspunkten aus, so ergibt sich eine

gänzlich veränderte Situation. Außer den Stäben und Nachrichtenmitteln rollt auch der gesamte Nachschub an Munition, Betriebsstoff und Material auf Querfeldein-Fahrzeugen. Die Straße wird nicht mehr benutzt. Ein ungeheurer Vorteil im Hinblick auf den zu erwartenden Masseneinsatz von Bombenflugzeugen. Die Straße mit allem, was auf ihr stand und fuhr, war bisher stets das sichere Angriffsobjekt der Flieger und der Fernkampf-Artillerie. Bei solcher Querfeldein-Vorwärtsbewegung von Kampfwagen entsteht der Flächenmarsch, der schon von der Infanterie im Gegensatz zum Straßenmarsch angewendet wird, und gegen den eine Artillerie- und Fliegereinwirkung sehr schwer möglich ist. Alle modernen Kampfwagen-Verbände können sich selbst vernebeln. Auch Vergasung von Geländeabschnitten aus Kampfwagen ist praktisch ausprobiert worden. Andererseits besteht bereits heute die Möglichkeit, einen Kampfwagen gasdicht zu verschließen. Die Frage der sofortigen Ueberquerung von Gewässern aller Art durch leichte Kampfwagen ist heute technisch ebenfalls gelöst. So liegen heute die Dinge. Das letzte Wort ist trotzdem noch nicht gesprochen. Im Hintergrund lauert auch der Gaskrieg, das heißt, die Verwendung und der Einsatz von Kampfgas gegen die Städte und Industrieanlagen eines Landes, um so — über den Kopf der feindlichen Armee hinweg — Volk und Regierung eines Landes direkt zu treffen.

Gn. Born.

Wojewodschaft Schlesien.

Wojewode Dr. Grazynski im Kreise Tarnowitz.

Wojewode Dr. Grazynski hat mit dem Wojewodschaftsrat die im Kreise Tarnowitz von der schlesischen Wojewodschaft ausgeführten Arbeiten besichtigt. Ebenso wurde eine Visitierung der Wojewodschaftsinstitute vorgenommen.

Englische Journalisten in Schlesien. Am Freitag kam eine Gesellschaft englischer Journalisten bestehend aus 25 Personen in Kattowitz an. Die Gesellschaft hat industrielle Unternehmungen besichtigt und sich nur einen Tag in Schlesien aufgehalten.

—0—

Gewinnliste der 19. polnischen Staatlichen Klassenlotterie.

2. Klasse.

Erster Ziehungstag.

(Ohne Gewähr.)

75 000 Zl. Nr. 180822.
35 000 Zl. Nr. 94065.
15 000 Zl. Nr. 47448.
5 000 Zl. Nr. 67939.
2 000 Zl. Nr. 9973, 39107.
1 000 Zl. Nr. 23653 79367 107499 162168.
600 Zl. Nr. 5828 42426 109208 154938.
500 Zl. Nr. 37038 77454 82785 111746 162248.
400 Zl. Nr. 22526 72381 84648 91443 93805 98490 105440 137494 142406 150202 153405 164663 173715 177264 178485.

300 Zl. Nr. 406 15438 16780 17703 52031 52954 59245 63787 65568 73936 77121 77747 85690 86106 95580 96464 99468 106761 115911 118469 128520 130499 139878 142731 165507 169558.

200 Zl. Nr. 99 201 1035 1593 1688 1753 4328 5953 6020 9488 16212 16287 16401 16413 18954 19484 20238 20572 22021 22319 22771 25619 27287 29188 30817 32769 33757 34711 38167 39060 39134 40167 40730 41479 41835 42091 42170 42255 45154 46170 47493 48767 52973 53707 56325 58441 60016 62848 63645 64485 65786 66489 66604 67159 67529 67679 68367 70747 70787 72200 72463 73259 73554 74189 74544 75704 78304 79877 81665 85352 88642 88685 88717 89549 90641 90972 91397 91940 93045 93215 93343 93388 94534 96705 97781 98289 99638 99886 100360 100529 100903 101044 104350 104598 105379 108563 108726 110234 110784 110866 113783 114060 114243 117288 118089 118435 120149 120566 121911 122516 123671 127803 128329 129459 129537 131662 132148 133394 134471 135518 135543 136598 136797 136905 138066 138127 138230 138899 139960 140531 141016 141090 141555 142601 143754 145034 145625 145846 147921 148776 148902 150863 150993 151039 152087 152191 152115 154115 154587 154611 154720 156009 157227 158937 158960 159398 159840 160946 162421 160410 174044 175563 175612 175962 178170 178454 178431 178611 180762 181348 181592 182040 183070 184051.

Bielitz.

Die Dachterrasse des Hotel Präsident in Bielitz wird am Samstag, den 22. Juni, bei günstiger Witterung dem Besuche des P. T. Publikums zum erstenmale zugänglich gemacht. In ihrer Ausgestaltung mit reizvollen Logen- und Trillageaufbauten, ihrer reichen Verzierung mit Schlinggewächsen und Blumen sowie einer festlichen Beleuchtung bietet sie ein Novum für unsere emporstrebende Stadt, das wohl seinesgleichen nicht bald finden wird. Das von der Hitze und der Arbeit des Tages ermüdete Publikum dürfte in der frischen Abendluft daselbst wohl reichlich Erholung finden, umsomehr als auch bei normalen Konzertpreisen für Unterhaltung durch Vorführung von Tanzproduktionen und Veranstaltung von Familiendancing bei den Klängen einer vorzüglichen Salon- und Jazzmusik gesorgt ist. Auch Küche und Keller werden den verwöhntesten Ansprüchen vollauf gerecht werden. Diese neueste Attraktion von Bielitz dürfte der Rendevous-Ort aller Fremden und Einheimischen werden.

—0—

Beim Baden ertrunken. Der 26-jährige Arbeiter Paul Gazda hat am Donnerstag um 7 Uhr in dem Teiche des Landwirtes Georg Kopcia in Czechowic gebadet und ertrank. Der Teich ist etwa zweieinhalb Meter tief. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen blieben bis zur Zeit erfolglos, die Leiche aufzufinden.

Kanarienvogel zugeflogen. Die Polizeidirektion Bielitz teilt mit, daß in die Wohnung der Familie Johann Pustelnik, Bielitz, Ring 15 ein Kanarienvogel zugeflogen ist. Der Kanarienvogel kann vom Eigentümer nach vorheriger Anmeldung auf der Polizeidirektion bei obiger Familie abgeholt werden.

Biala.

Ein Denkmal für gefallene Bürger der Stadt Biala.

Der Magistrat der Stadt Biala veröffentlicht: Die Frage des Denkmales für Gefallene der Stadt Biala, sowohl im Weltkriege aus polnischen Militärformationen, wie aus den ehemaligen Armeen und im Kriege mit den Bolschewiken sowie im schlesischen Aufstande ist nunmehr aktuell geworden und der Magistrat der Stadt Biala tritt an die Realisierung dieses Gedankens heran.

Da der Magistrat noch nicht alle Daten der gefallenen Bürger besitzt, werden alle, denen die Vor- und Zunamen der Opfer des mörderischen Krieges und die näheren Umstände ihres Todes bekannt sind, aufgefordert, diese Daten dem Magistrate im Bureau Nr. 5 mitzuteilen.

—0—

Arbeitslosenunterstützung.

Der Magistrat der Stadt Biala verlautbart: Die Bezirksverwaltung verständigt, daß alle Aushilfen der Arbeitslosen des hiesigen Bezirkes sowohl aus der augenblicklichen Aktion, wie auch aus den gesetzlichen Fonds von nun an jeden Samstag auf diese Weise ausgezahlt werden, das die **Auszahlung in Kenty, Kozy und Biala von 2 Uhr angefangen** erfolgt. **In Biala** findet die nächste Auszahlung im Gebäude der Remise der Bezirksverwaltung in der Bahnstraße statt. Hievon werden die Interessierten im Sinne der Zuschrift der provisorischen Bezirksverwaltung in Biala vom 3. 6. 1929 L. Ch. 252-1929 verständigt.

Diebstahl. Aus der Stallung des Landwirtes Johann Staszicka in Wilamowic haben unbekannte Einbrecher zwei Schweine gestohlen. Die Nachforschungen ergaben, daß die Diebe die Schweine hinter der Scheune erstochen und ausgeweidet haben. Die Eingeweide wurden in einem nahe liegenden Getreidefeld gefunden. Das Fleisch haben die Diebe mitgenommen. Sie hinterließen keinerlei Spuren.

Kircheneinbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch hat ein unbekannter Dieb in der Kirche in Komrowitz drei Opferkästen beraubt. Der Dieb ist durch die offene Turmtür und nach Aushebung eines eisernen Fenstergitters auf den Chor und von da aus in das Mittelschiff der Kirche eingedrungen. Mit Hilfe von Nachschlüsseln oder Ditrichen öffnete er dann drei Opferkästen, in welchen sich etwa 15 Zloty Kleingeld befand. Die Nachforschungen in dieser Angelegenheit führt der Polizeiposten in Alzen.

—0—

Kattowitz.

Margistatsbeschlüsse.

In der am Dienstag stattgefundenen Magistratssitzung wurde beschlossen, dem Stadtbeirat die Genehmigung für den Nachtrag im technischen Amt für einige Hilfskräfte für die laufende Bausaison vorzulegen. Der Nachtrag wurde nach den Dienstgruppen festgesetzt und beträgt 125 bis 250 Zloty monatlich.

Die Firmen Miedzwinski und Kamieniolomow, beide in Kattowitz, erhielten den Auftrag zur Lieferung von je 600 Tonnen Pflastersteinen.

Die Firma Slonska Impregnacja Drzewa Kopalnianego in Ligota hat den Auftrag zur Lieferung von 750 Quadratmeter Holzpflasterung erhalten.

Ueberdies wurden verschiedene Personal-, Grund- und Wohnungsangelegenheiten erledigt.

Unentgeltliche Visa für Mitglieder des polnischen Tatravereines. Diejenigen Mitglieder des polnischen Tatravereines, welche die Absicht haben, über die vorgeschriebene Touristengrenze in der Tschechoslowakei hinauszufahren, erhalten eine unentgeltliches Sammelvisum, wenn an diesem Ausflug mindestens zehn Personen teilnehmen.

Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Kattowitz teilt mit, daß ab 20. d. M. der Bropreis für 1 Kilo Brot aus 70-prozentigem Mehl 50 Groschen beträgt.

Eröffnung des Badebassins am Andreasplatz. Am Sonnabend findet die Eröffnung des Badebassins für Kinder am Andreasplatz statt. Am Platz ks. pralata Londzina, im Stadtteil 2, wird gleichfalls ein Wasserbassin für Kinder gebaut und am 15. Juli der öffentlichen Benützung übergeben.

Gründung eines Tierschutzvereines. Am Mittwoch hat im Magistratssaal die konstituierende Versammlung der Tierschutz- und der Tierfreundevereinigung stattgefunden. Das projektierte Statut wurde genehmigt. Darauf wurde ein provisorischer Vorstand gewählt. Mitgliederanmeldungen nehmen der Präses der Vereinigung, Stadtpräsident Dr. Kocur, oder der Schlachthausdirektor Sobota entgegen.

Myslowitz.

Verletzungen durch eine Schreckschußpistole. Im Korridor der Restauration Tichauer in Bykowina wurde am Dienstag, um 11.30 Uhr abends, Julius Podlesny von einem unbekannten Täter, welcher in einer Ecke des Korridors stand, mit einer Schreckschußpistole am linken Auge verletzt. Nach der Tat floh der Unbekannte. Er hinterließ am Tatort die Schreckschußpistole und eine graue Mütze.

Ein treuer Hund. Vor einem Hause in Myslowitz spielte die 12-jährige Elisabeth G. mit ihrem Fahrrade und vom Balkone im 1. Stockwerke bewachte sie ein großer Dobermann. Da näherte sich dem Kinde ein verdächtiges Individuum, wie sich dann herausstellte ein gewisser Zbigniew Kodracki aus Sosnowitz, entriß dem Kinde das Fahrrad und entfloh. Der Hund, der den Vorfall beobachtet hatte, wollte seiner kleinen Freundin zu Hilfe eilen und sprang vom Balkon hinunter, aber so unglücklich, daß er sich beide Vorderfüße brach. Der Täter wurde ergriffen der arme Hund befindet sich bei seiner kleinen Freundin in Pflege.

Pleß.

Schwere Körperverletzungen.

Während einer Schlägerei im Hotel und Garten des Besitzers Johann Burek in Goczalkowitz wurde ein gewisser Franz Herrmann aus Czechowitz schwer verletzt. Er erlitt Verletzungen am Kopf und am Körper. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde der Verletzte in das Johaniterkrankenhaus in Pleß übergeführt.

Im Steinbruch in Mokre wurde im bewußtlosen Zustande der Arbeiter Johann Przeljasz aus Paniow, in einer Blutlache liegend, aufgefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß ein gewisser Franz Breitkopf aus Halemba dem Przeljasz mehrere Messerstiche versetzt hatte. Der Verletzte wurde in die Augenklinik nach Kattowitz übergeführt. Daselbst mußte ihm infolge der erlittenen Verletzung das linke Auge herausgenommen werden.

—0—

Elementarereignisse.

Während eines Unwetters schlug der Blitz in das Anwesen des Paul Zolny in Bojszowach Dolnych ein, vernichtete einen Teil des Hauses und erschlug eine Kuh. Der Schaden beträgt 1600 Zloty.

Am Montag, um 3 Uhr nachmittag, schlug der Blitz in einen Schuppen ein und zündete. Der Schuppen wurde vollständig vernichtet. Der Schaden beträgt 1500 Zloty. An der Löschaktion nahm die Ortsfeuerwehr teil.

Am selben Tage schlug der Blitz in das Wohnhaus des Franz Roj in Gostyn ein. Der Blitz zündete, wodurch das Dach des Hauses sowie die am Dachboden befindlichen Gegenstände vernichtet wurden. Der Schaden beträgt etwa 2000 Zloty. An der Löschaktion nahm die Ortsfeuerwehr teil. Während der Rettungsaktion hat die 54-jährige Marie Urbanek schwere Brandverletzungen erlitten. Sie wurde in das St. Josef Krankenhaus in Nikolai übergeführt. Der Besitzer des Hauses hat leichtere Verletzungen erlitten und befindet sich in häuslicher Pflege.

—0—

Mit der Sense verletzt. Der Arbeiter Karl Zymla verletzte mit der Sense beim Mähen einer Wiese den Arbeiter Adolf Indyk am rechten Unterschenkel. Dem Verletzten leiste Dr. Sroka die erste Hilfe, worauf er in das Johaniterkrankenhaus eingeliefert wurde.

Chausseebau. Nachdem die Arbeiten der Asphaltierung der Chaussee Pleß Gottschalkowitz infolge Ausbleibens der zum Teil aus Südamerika bezogenen Materialien ins Stocken geraten waren, wird nunmehr nach Eintreffen des Materials an der Fertigstellung des restlichen Teiles von ca. 300 Meter von der Bahnstrecke nach Gottschalkowitz gearbeitet. Die Herstellung wird, wenn das Wetter schön bleibt, voraussichtlich Mitte nächster Woche beendet sein.

Auch der Teil vom Zollhaus bis „Dein Wille Geschehe“ ist soweit fertiggestellt, daß mit dem Guß begonnen werden kann. Der Teil von der Wegekreuzung Gottschalkowitz Sohrau in Pleß bis zum Hause des Tischlermeisters Treschinski soll ebenfalls asphaltiert werden. Der verbleibende Teil der durch Pleß führenden Chaussee verbleibt jedoch gepflastert. Um eine ungestörte Arbeit nunmehr ausführen zu können, ist die Chaussee vom Ring nach Gottschalkowitz und Sohrau gesperrt. Alle Fuhrwerke und Autos müssen den Weg über Altdorf nehmen. Die von Pleß nach Bielitz Fahrenden sind genötigt die Chaussee über Cwiklitz oder das Dorf Gottschalkowitz zu benutzen.

Auch die Arbeiten an der Chaussee bei den Friedhöfen schreiten rüstig vorwärts und drüfte es nur wenige Tage dauern, bis auch hier die Vorarbeiten zur Asphaltierung beendet sind. Es wird Aufgabe der Sicherheitspolizei sein dafür zu sorgen, daß der Fußsteig nach dem Parke mit einem Geländer versehen wird, da infolge der sehr hohen Böschung sich durch die Anbringung manches Unglück vermeiden läßt.

Einbruchsdiebstähle. In der Dienstagnacht sind unbekannte Diebe in die Wohnung des Josef Pistelok in Stara Wies eingedrungen. Die Einbrecher haben ein Herrenfahrrad und aus einem verschlossenen Schrank einige Herrenanzüge, zwei Paar Schuhe und eine Brieftasche mit Dokumenten gestohlen. Der Schaden beträgt 800 Zloty. Die polizeilichen Nachforschungen haben den Dieb in der Person eines gewissen Olszynski festgestellt, welcher am selben Tage aus dem Gefängnis entlassen worden ist. Sämtliche gestohlenen Gegenstände, außer dem Fahrrade, wurden dem Geschädigten zurückerstattet. — In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch haben unbekannte Täter durch Ausheben einer Fensterscheibe einen Einbruch in das Restaurationslokal Teofil Kokot in Goczalkowitz verübt. Die Diebe haben aus einer unverschlossenen Schublade 50 Zloty Bargeld, sowie 5 Liter Likör und 50 Stück Zigaretten gestohlen. Der Gesamtschaden

beträgt 100 Zloty. — Aus einem Zimmer des Kurhotels Herholz und Flür in Goczalkowitz wurde der zur Kur weilenden Eva Kempner aus Kattowitz 100 Zloty sowie Damengarderobe und Wäsche im Gesamtwert von 300 Zloty gestohlen.

—0—

Rybnik

Gewitterschäden. Durch Blitzschlag wurde das Anwesen des Eduard Ciechecki in Zebrzydowice, Kreis Rybnik, bestehend aus einem Wohnhaus und einer Scheune mit dem darin befindlichen Hausrat und den landwirtschaftlichen Maschinen vollständig vernichtet. — Gleichfalls durch Blitzschlag wurde die Scheune der Landwirtin Marie Szalowej in Baranowiczach und die Scheune des Wilhelm Salamon in Mszanie vollständig vernichtet. Im ersten Falle beträgt der Schaden 7000 Zloty, im zweiten Falle 4000 Zloty. — Ebenfalls durch Blitzschlag wurde ein massives Wohnhaus des Roman Sosna in Niewiadomiu Gornem vernichtet. Der Schaden beträgt 12 000 Zloty.

Vom Blitz getötet. Die 28-jährige Emilie Piecha in Ligockiej Kuzni ist bei der Heimkehr vom Felde vom Blitz auf der Stelle getötet worden.

Telefondrahtdiebstahl. In der Nähe der Blücherschächte in Rybnik haben unbekannte Diebe zum Schaden des Staatsschatzes etwa 2000 Meter Telefondraht gestohlen.

Was sich die Welt erzählt.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges.

Paris, 21. Juni. Ein Militärflugzeug des 12. Flieger-Regiments in Reims ist vergangene Nacht abgestürzt. Die beiden Insassen sind schwer verletzt worden.

—0—

—0—

Sportrundschau.

Die Meisterschaft der A-Klasse des Bielitzer Kreises.

Am Samstag und Sonntag wird die Meisterschaft der A-Klasse fortgesetzt und finden folgende Begegnungen statt:

Bialski K. S. — S. B. Biala-Lipnik. Dieses Spiel findet Samstag um 6 Uhr abends auf dem Platze Biala-Lipniks statt und ist eine sichere Sache für die Biala-Lipniker. Der BKS. ist besonders im Angriff zu schwach um gegen die gute Hintermannschaft Biala-Lipniks aufkommen zu können. Dagegen ist der Angriff Biala-Lipniks sehr schußfreudig und gibt auch einer besseren Verteidigung als es die des BKS. ist, eine harte Nuß zu knacken auf. Wir rechnen mit einem Sieg Biala-Lipniks von mindestens drei Toren Unterschied.

Hakoah — B. B. Sportverein. Das Bielitzer Derby findet Sonntag um 6 Uhr auf dem Hakoahplatz statt, und dürfte das interessanteste Spiel der zweiten Runde werden. Das Spiel entbehrt nicht eines gewissen pikanten Beigeschmackes, da es bekannt ist, daß eine Gruppe der hiesigen Sportvereine welcher auch die Hakoah angehört, alle Anstrengungen macht, um den BBSV. seine Erfolge auf dem Spielfeld durch eine Politik am grünen Tisch streitig zu machen. Eine gewisse Rivalität ist für den Sportbetrieb sehr gesund und eifert die Mannschaften nur zu besonderen Leistungen an, ist jedoch geeignet Haß zwischen den Vereinen zu säen, was mit Rücksicht darauf, daß es sich um die führenden Vereine von Bielitz-Biala handelt, im Interesse des Sportes besser unterbleiben sollte. Es wird daher am Sonntag einen heißen Kampf geben, den der BBSV. sehr ernst nehmen muß, da er dessen gewiß ist, daß seine Niederlage von allen heimischen Vereinen mit großer Befriedigung aufgenommen werden würde. Dazu der fremde Platz, daß ist ein Handicap, daß ein anderer Verein kaum auf sich nehmen würde. Zu guter letzt entscheidet aber doch das bessere Können und kann man in den BBSV. das Vertrauen setzen, daß er sich der Schwere seiner Aufgabe bewußt ist. Es ist ja Verschiedenes geschehen, um eine Anzahl guter Spieler des BBSV. unschädlich zu machen, umsomehr wird die Mannschaft des BBSV. sich anstrengen gut abzuschneiden. Die Hakoah tritt in ihrer gewohnten Aufstellung an und wird mit allen Kräften um den Sieg bemüht sein. Wünschenswert wäre es jedoch einen auswärtigen Schiedsrichter zu wählen, da wir, ohne den heimischen Schiedsrichtern nahe treten zu wollen mit Ausnahme eines Herrn, keinen zur Leitung des Spieles für berufen halten.

Koszarawa — Sturm spielen Sonntag vorm um 10.30 Uhr in Sabusch. Sturm muß sich sehyr zusammennehmen um gegen die Saybuscher die verganenen Sonntag die Hakoah 2 : 0 geschlagen haben, ehrenvoll abzuschneiden. Die Sturmmannschaft zeigt aufsteigende Form und wird bemüht sein, den Saybuschern einen event. Sieg so schwer wie möglich zu machen.

R. K. S. — Sala Oswiencim findet in Oswiencim statt und ist der Ausgang des Spieles vollkommen offen.

Fünfjähriges Bestandfest des Polizei-Sportklubs Kattowitz.

In der Zeit vom 21. bis 23. Juni feiert der Polizei-Sportklub, Kattowitz seinen 5-jährigen Bestand, verbunden mit allgemeinen Kämpfen der Wojewodschaftspolizei um die Meisterschaft der schlesischen Wojewodschaft. An diesen Wettkämpfen nehmen zirka 200 Teilnehmer teil.

Es gelangen folgende Wettkämpfe zur Austragung:

Freitag, den 21. um 4 Uhr nachm. und Samstag um 10 Uhr vorm. und 8 Uhr abends finden im Saale der Powstance, Boxkämpfe, verbunden mit Schwerathletikkämpfen und Fechten. An den Boxkämpfen nehmen bekannte Boxer teil u. zw. Kupka, Gorny, Wende, Kulesa, Pioskowik, Kasinski, Brüder Synoczek u. a. An den schwerathletischen Kämpfen beteiligen sich Musiol, Hornik, Gruszka, Galus, Labryga und einige weniger bekannte Athleten. Im Programm der athletischen Kämpfe ist ein Klubkampf zwischen dem Polizei Sp. Kl. und dem „Sokol" Kattowitz vorgesehen.

Samstag und Sonntag um 4 Uhr bezw. 2.30, führt die berittene Abteilung auf dem Platze neben der Polizeikaserne am Ausgang des Kosciuszkoparkes große Reitwettkämpfe durch. Die Leitung hat der bekannte Kavallerist Kommissär Mikas. Es starten ca. 50 Pferde in den Kämpfen, deren Programm wie folgt lautet:

1. Hürdenrennen über 2100 m;
2. Hindernisrennen über 2800 m;
3. Rennen „za mastran" über 3500 m;
4, Jue de Barre;
5. Quadrille.

Am 23. finden folgende Reitkonkurrenzen statt:

1. Defilade der Teilnehmer;
2. Leichte Konkurrenz — 12 Hindernisse;
3. Schwere Konkurrenz — 14 Hindernisse;
4. Schönheitskonkurrenz — 16 Hindernisse;
5. Paar-Reiten — 10 Hindernisse;
6. Gymkhana;
7. Preiverteilung;
9. Schlußdefilierung.

Freitag um 3 Uhr nachm., Samstag um 3 Uhr nachm. und Sonntag um 9.30 Uhr führt die Leichtathletiksektion Eliminationskämpfe um die Meisterschaft der Wojewodschaftspolizei auf dem Sportplatz des Polizei Sp. Kl. ul. Zamkowa durch. Schließlich findet Sonntag um 5. Uhr nachm. als Beendigung der Feierlichkeiten auf dem Sportplatze des Polizei Sp. Kl. ein Meisterschaftsspiel der A-Klasse zwischen dem Polizei Sp. Kl. und dem Eisenbahner Sp. Kl. statt. Vorher spielen die Reserven. Die Veranstaltung dieser Wettkämpfe liegt in Händen des Obmannes des Klubs, Insp. Jeziorski und seines Stellvertreters Kommissärs Urbanczyk.

—0—

Meisterschaftsspiel B. B. Sportverein gegen D. F. C. Sturm 3:1 (1:1). Ecken 8:4

Das am Mittwoch auf dem BBSV-Platz in Bielitz ausgetragene Meisterschaftswettspiel des BBSV gegen Sturm, das erste in diesem Jahre, brachte den Hausherrn nach einem harten Kampf einen Sieg von 3 : 1. Beide Mannschaften waren gezwungen mit Ersatzleuten anzutreten, beim BBSV fehlten Hönigsmann, Stürmer, Monczka und Wagner 2, bei Sturm spielte Maschka an Stelle Schwarz. Das Spiel zeigte in der ersten Halbzeit eine Ueberlegenheit des BBSV, der jedoch ziffermäßig seine Ueberlegenheit nicht dokumentieren konnten. Wohl gelang es dem BBSV in der 19 Minute durch Zerha nach einem Fehler Kendziurs ein Tor zu erzielen, doch gelang es Sturm noch vor der Pause aus einem Elfmeter wegen angeschossenem Hands durch Maschka den Ausgleich erzielen. Mit 1 : 1 wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause konnte Sturm das Spiel offen gestalten, doch gelang es der Stürmerreihe nicht, gegen die BBSV-Verteidigung und Folge einen Erfolg herauszuholen. Dagegen gab der Schiedsrichter endlich nach einer Anzahl übersehender Fouls Maschkas doch einen Elfmeter für BBSV, den Ziembinski mit Bombenschuß zum zweiten Treffer für BBSV. verwandelte. Drei Minuten vor Schluß schoß Matzner nach einer Vorlage Tretiaks den dritten Treffer, wobei Rusniak das Tor verlassen hatte.

In der BBSV-Mannschaft war die Halfreihe und die Hintermannschaft der beste Mannschaftsteil. Die Ersatzleute in der Stürmerreihe hielten sich zwar gut, konnten jedoch die fehlenden Spieler Hönigsmann und Stürmer nicht ersetzen. In der Sturmmannschaft war die Halfreihe ebenfalls gut, schwächer die Verteidigung, in welcher Maschka zwar ganz gut arbeitete, aber sehr derb spielte. Rusniak an Stelle Schillings hielt sich gut. Der Angriff litt an Schußunsicherheit, Stwora am rechten Flügel versagte total.

Schiedsrichter Dambrowski übersah gleich zu Beginn ein absichtliches Hands Kendziurs im Strafraum, sowie ein grobes Foul Maschkas gegen Matzner, benachteiligte auch sonst die BBSV-Mannschaft in sonst nicht gewohnter Weise. Der Besuch des Spieles war gut.

Durch diesen Sieg hat der BBSV seine führende Stellung in der Meisterschaftstabelle um weitere zwei Punkte befestigt und führt mit 9 Punkten Vorsprung vor Hakoah.

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

46. Fortsetzung.

„Nein, Schwester. Man behauptet sogar an Hand des Bildes, das ich aufnehmen ließ, daß sie sich keinesfalls an Bord des Schiffes „Margarete" befunden habe. Damit ist das Rätsel noch größer geworden".

„Das ist mehr als seltsam, Mister Karolanyi, und doch sagten Sie selbst, daß sie sich mit auf dem Boot der „Viktoria" befanden und sich auch an dem Rettungswerk beteiligten".

„Allerdings, Schwester. Ich denke ungern daran. Nie erlebte ich Furchtbareres! Ich glaube noch immer die treibenden, zerschellten Schiffsplanken zu sehen, an die sich Menschenhände in Todesnot klammerten. Die Gerettete wurde von einem Schwimmgürtel gehalten, den ein Matrose mit letzter Kraft über dem Wasser hielt. Der arme Bursche versank vor unseren Augen, noch ehe wir das Mädchen recht in dem vom Sturm wie ein Spielball hin und her geworfenen Boot geborgen hatten. Die Kraft hatte ihn, als die Rettung bereits greifbar nahe war, in letzter Minute verlassen."

„Die Kranke regt sich", flüsterte jetzt die Schwester, mit besorgtem Blick nach der kleinen Palmengruppe deutend, unter der die Kranke ruhte.

Ernö Karolanyi hastete davon, während die Schwester langsam dem Hause zuschritt.

Zwei taufrische Rosen, die der alte Herr noch am Wege gepflügt hatte, legte er nun in den Schoß der schönen Unbekannten, die jetzt wieder regungslos, mit geschlossenen Augen in ihren Kissen ruhte.

„Bebe Milton", murmelte Ernö Karolanyi, erschüttert von dem holdseligen Anblick, aufs neue von der Erinnerung gepackt.

Die Kranke schlug die großen, blauen Augen plötzlich zu ihm auf, und sah ihm hilflos entgegen; dann fiel ihr Blick auf die roten Rosen in ihrem Schoß.

„Wie fühlen Sie sich, liebes Kind?" fragte Mister Karolanyi, erschüttert von dem stillen, herben Leidenszug in dem zarten, blassen Gesichtchen, aus dem der kleine Mund allein wie Purpur leuchtete.

Hatte sie seine Frage nicht vernommen?

Die schmalen, feinen Hände glitten wie liebkosend und doch hilflos über die beiden Rosen in ihrem Schoß, und nun sah Ernö Karolanyi, wie sich aus den schönen märchentiefen Augen zwei große Tränen lösten und hinab auf die Hände tropften.

Da kniete er bei ihr und hielt die kleinen bebenden Hände sanft streichelnd in den seinen.

„Kind, liebes armes Kind, weshalb weinen Sie?" fragte er gepreßt.

Sie schüttelte hilflos den blonden Kopf, und wieder zeigte sich in ihren Zügen die ratlos suchende Spannung.

„Wie geht es Ihnen heute?" fragte Karolanyi abermals.

„Ich — ich —, o mein Gott, wo bin ich?!" stieß sie da plötzlich aufschluchzend hervor.

„In Alexandrien, Kind. Ein gnädiges Schicksal fügte es, daß Sie gerettet werden konnten, bevor noch die Wellen über Ihnen zusammenschlugen", antwortete Karolanyi, der schon zu hoffen wagte, daß nun alles gewonnen sei, daß sie sich wieder zurechtgefunden habe.

„Die Wellen", sagte sie erst nach einer langen Weile des Schweigens. „Die Wellen — —"

„Kind, entsinnen Sie sich nicht des Dampfers „Margarete"? Sie waren mit ihm nach Bombay unterwegs", forschte Karolanyi eindringlich.

Sie schwieg und hielt wieder die Augen geschlossen.

„Wie heißen Sie, können Sie sich jetzt wieder auf Ihren Namen besinnen?" fragte Karolanyi, noch immer hoffend, ihr Gedächtnis dadurch wachzurütteln.

„Ich — ich weiß es nicht mehr, o mein Gott, ich —", klang es leise zerquält von ihren Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Volkswirtschaft.

Das Problem der Kartellisierung in der Theorie und in der Praxis.

Es ist eine selbstverständliche Sache, daß, wie überall, auch auf dem Kongresse der Vorlkswirtschaftler eine gewisse Dissonanz zwischen den Vertretern der reinen Wissenschaft und Theorie und den Vertretern des praktischen Lebens, d. i. im vorliegenden Falle der wirtschaftlichen Kreise entstanden ist, die eine merkwürdige Form und eine etwas schärfere Betonung bei Besprechung des Problemes der Kartellisierung angenommen hat. Daran ist übrigens nichts merkwürdiges. Den Vertretern des wirtschaftlichen Lebens mußte der Standpunkt, den die Vertreter der Wissenschaft eingenommen haben, nur als „graue Theorie“ erscheinen, Die Gelehrten wieder, die noch nicht von den „grünen Baume der Tatsachen“ gekostet haben, malten auf die Wand einen etwas papierenen Teufel und versuchten ihn durch den Belzebub der unbeschränkten Ingerenz des Staates zu vertreiben. Deshalb sind sowohl in den Referaten des Ministers Gliwic, als Vertreter des wirtschaftlichen Lebens, wie auch des Professors Caro und des Dozenten Zweig, als Vertreter der Wissenschaft, und auch in der Diskussion, an der sehr viele Redner aus beiden Lagern teilgenommen haben, große Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten, die mit großer Beredsamkeit, Wissen, Witz und Temperament verteidigt worden sind, so daß der letzte Tag der Beratungen, der dem Probleme der Kartellisierung gewidmet war, ohne Zweifel der interessanteste der ganzen Tagung geworden ist.

Das erste Referat brachte Minister Gliwic, der über die Tendenzen der Rationalisierung und Kartellisierung in der Weltwirtschaft gesprochen hat. Minister Gliwic ist unstreitbar der beste Kenner der Kartellisierungsprobleme in Polen, vielleicht der einzige sowohl theoretische, als auch praktische Kenner, denn er hatte schon vor dem Kriege an der Schaffung verschiedener sowohl intern-staatlicher russischer, als auch internationaler Kartelle teilgenommen und ist noch heute eifriger Mitarbeiter an der fortschreitenden Konzentrierung der Hütten- und metallurgischen Industrie in Polen, wie auch an der Anpassung aller derartiger Kartelle und Syndikate an die entsprechenden internationalen Organisationen. Gleichzeitig aber, als Verfasser des Werkes unter dem Titel: „Die internationale wirtschaftliche Abhängigkeit“, hat er sich in das Thema auch theoretisch bis zu den letzten Konsequenzen vertieft. Es ist daher ganz natürlich, daß sein Referat ein allseitiges und erschöpfendes Bild der Tendenzen zur Kartellisierung in der Weltwirtschaft geliefert hat, so daß sicher nicht nur in Polen, sondern auch im Auslande nur wenige Leute sich mit ihm in dieser Richtung messen könnten.

Wir können natürlich nicht den Inhalt dieses Referates wiedergeben; denn dazu wäre wenigstens eine Broschüre und nicht der beschränkte Raum eines Artikels notwendig. Wir wollen somit das riesige faktische Material unbesprochen lassen und nur kurz den Inhalt der Ansichten des Ministers Gliwic über die Bedeutung und Aufgabe der Kartelle mitteilen, denn sein in dieser Richtung eingenommener Standpunkt deckt sich ohne Zweifel mit den Ansichten der gesamten wirtschaftlichen Kreise,

Als wichtigste Aufgabe der Kartelle betrachtet Minister Gliwic die Rationalisierung der Produktion „und dies im Wege der Normalisierung und Standardisierung, die bei manchen Kartellen der Haupt- und grundlegende Zweck ist“. Eine nicht minder wichtige Bedeutung derselben erblickt Minister Gliwic in ihrem Einflusse auf die Handelspolitik und speziell auf die Zollpolitik der einzelnen Staaten. Dieser Einfluß wirkt sich in dem Bestreben der Beseitigung der Hindernisse in den internationalen Handelsbeziehungen aus, die sich nach dem Kriege herausgebildet haben. Dieser Einfluß birgt aber gar keine Gefahr für die nationale Wirtschaft der einzelnen Staaten in sich, den die internationalen Kartelle können die Zölle weder beseitigen noch herabdrücken, wenn schon nicht aus einem anderen Grunde so zumindest aus jenem, daß die internat, Kartelle sich auf innere Kartelle stützen müssen, die nur bei einem gewissen Zollschutze möglich sind. Ein großes Verdienst der Kartelle erblickt Minister Gliwic in dem Einflusse der Kartelle auf die Pazifizierung Europas und auf die Schaffung einer entsprechenden Atmosphäre, die die Entwicklung der internationalen Handelsbeziehungen ermöglicht. Ohne den Einfluß der internationalen Kartelle wäre eine Reihe von Handelsverträgen überhaupt nicht zustande gekommen und dadurch wäre die Zusammenarbeit der betreffenden Staaten ganz ausgeschlossen. Als Beispiel kann wohl der nach dem Kriege am schwersten zustande gekommene Handelsvertrag zwischen Frankreich und Deutschland gelten, der niemals zustande gekommen wäre, wenn nicht die vorbereitenden privaten Verhandlungen in der Potasche-, Farben- und Stahlindustrie den amtlichen Verhandlungen vorausgegangen wären. Auch für den künftigen deutsch-polnischen Handelsvertrag bildet die Verständigung der Kohlen- und Eisenindustrie beider Staaten eine sehr große Erleichterung. Auf diese Weise tragen die Kartelle sehr viel im Wege von privatwirtschaftlichen Verständigungen zur Schaffung einer entsprechenden Atmosphäre und der theoretischen Grundlagen für die internationale Zusammenarbeit und dadurch auch zur allseitigen Organisation der internationalen Wirtschaft bei.

Einen ganz anderen Standpunkt hat Professor Dr. Caro zu den Kartellen eingenommen. Auch er anerkennt das Bestreben derselben zur Stabilisierung und Standarisierung aber gleichzeitig erblickt er in ihnen eine große soziale und politische Gefahr, die dadurch entsteht, daß die schon von früher her industriellen Staaten ein großes Uebergewicht den jüngeren Staaten gegenüber gewinnen, die durch die Kartelle, nach Ansicht Professor Caros, auf das Niveau von Rohstofflieferanten und Abnehmern der Produkte der Industriestaaten herabgedrückt werden. Angesichts dieses Standes verlangt Professor Dr. Caro eine besondere Vorsicht internationalen Kartellen gegenüber, indem er jedes fremdes Kapital, das parallel oder infolge des Kartellisierungsprozesses ins Land fließt, als für die politischen und wirtschaftlichen Interessen Polens gefährlich ansieht. Er fürchtet nicht nur das nach seiner Ansicht besonders gefährliche deutsche Kapital, sondern auch das französische. denn infolge der Verständigung der beiden Kapitalistengruppen könnte es kommen, daß „der Streit zwischen Deutschland und Frankreich nur um das gehen würde, welcher Staat und wen und mit welcher Zuspeise berechtigt sein wird, zu verschlingen, was aber für die Verschlungenen sehr gleichgültig wäre“.

Auch die Pazifizierungsrolle will Professor Dr. Caro den Kartellen nicht zugestehen und ist der Ansicht, daß „die internationalen Kartelle nur scheinbar dem Weltfrieden dienen, faktisch arbeiten sie gegen die Bemühungen der Zollpolitik der einzelnen Staaten und durchkreuzen sie, indem sie dem ausländischen Importe den Weg ebnen und die Inlandsproduktion unter das geheime Kommando der Kartelle stellen. Auf diese Weise bewirken sie, daß die eine Nation durch die andere wirtschaftlich besiegt wird und der nationalen Antagonisme nur noch vertieft werde, wodurch die Grundlage zu künftigen, neuen und blutigen Kriegen gelegt wird“.

Aus diesen Gründen ist Professor Caro durch die Forderung der internationalen wirtschaftlichen Konferenz in Genf aus dem Jahre 1927 nicht befriedigt, die dahin geht, „daß die Kartelle mit Rücksicht auf die Gefahr der Monopolisierung der Produktion und seines Preisdiktates zur Oeffentlichkeit verpflichtet werden“, und verlangt die Erlassung eines besonderen Kartellgesetzes, wie es in einer Reihe von Staaten besteht, durch welches die Kartelle einer genauen Kontrolle und einer weitegehenden Ingrenz seitens desStaates unterzogen werden sollen.

Dr. Leo Fall. (Forts. folgt.)

Radio.

Samstag, den 22. Juni.

Warschau. Welle 1415.1: 17.25 Aus der Geschichte der Nation, 18.55 Verschiedenes, 19.15 Radiochronik, 20.00 Geschichte der polnischen Musik, 21.30 Leichte Musik, 23.00 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 416.1: 17.55 Kinderstunde, 19.15 Radiochronik, 20.00 Literarische Rezitationen, 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 314.1: 17.00 Normale Ernährung während der Arbeitszeit, 17.25 Italienischer Unterricht, 17.55, 20.30 Warschau, 18.55 Verschiedenes, 19.15 Die auswärtige Politik der Woche, 23.00 Konzert.

Breslau. Welle 321.2: 16.15 Unterhaltungskonzert, 18.20 Esperanto, 18.30 „Die künstlerische Gestaltung der Breslauer Ausstellung „Wohnung und Werkraum“, 19.00 Berlin, 20.00 Uebertragung aus Berlin, 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475: 15.45 (Mit dem Mikro auf Reisen) „Klar Schiff“. Abfahrt eines Dampfers vom Stettiner Kai. 16.10 „Ferne Wunderwelten in der Literatur“, 16.35 Joh. Friedr. August Borsig. (Geb. 23. Juni 1804), 17.00 Eine Viertelstunde vor der Vorstellung. Hörbild von Morgan, 18.00 Eröffnung des Volksparkes Rehberge (Uebertragung), 19.05 Internationale geistige Zusammenarbeit, 19.30 Märkische Seen und Seeufer, 19.55 Personenverzeichnis zu der nachfolgenden Uebertragung, 20.00 Berliner Festspiele, Uebertragung, (Staatsoper Unter den Linden) „Titus“. Ernste Oper von W. A. Mozart. Danach bis 0.30 Tanzmusik.

Wien. Welle 519.9: 11.00 Vormittagsmusik, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.25 Klavier- und Liedervortrag, 18.00 Märchen für groß und klein, 18.30 Max Roden: Aus eigenen Werken, 19.10 Aktuelles, 19.30 Das wandernde Mikrophon, 3. „Ein Freiballon steigt auf,“ (Bei den Vorbereitungen zu einer Ballonfahrt im Mondschein). (Im Falle günstigen Wetters.) 20.00 „Tempo“ (Reportage) Die Zeitung von morgen früh. Hörspiel von Friedrich Porges. (Uraufführung.) Abendkonzert.

Prag. Welle 343.2: 1200 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.05 Deutsche Sendung. Jugendstunde mit Musik. Ludwig v. Beethoven, 19.05 Alttschechische Polyphonie, 20.00 Operettenmusik, 21.00 Konzert der Absolventen des staatlichen Musikkonservatoriums in Prag, 22.25 Uebertragung der Tanzmusik aus dem Cafe.

---

†

Dnia 17. czerwca b. r. zmarł wskutek nieszczęśliwego wypadku w Cygańskim Lesie

ś. p. Piotr Święszek

Urzędnik Banku Polskiego, Oddziału w Bielsku n|Śl.
Odczuwamy głęboki smutek i żal, gdyż w zmarłym tracimy dobrego Kolegę oraz serdecznego i życzliwego przyjaciela.

Zrzeszenie Pracowników Banku Polskiego,
Koło w Bielsku n|Śl.

414

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.